

]

L03195 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1902]

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 25. Januar.

Mein lieber Freund,

Wir wollen die Debatte schließen. Nur Eines noch: Ich habe Dir nicht vorge-
5 worfen, daß Du von Dir mehr erfüllt bist, als von mir. Es ist selbstverständlich,
daß Jeder von sich mehr erfüllt ist als von einem Anderen. Ich meine nur, daß
ich in Deinen weil Du von Dir bedeutend mehr erfüllt bist, als es die Regel ist, der
Platz, den ich in Deinem Denken und Empfinden einnehme, auch bedeutend
geringer ist, als ein Freund vom Freunde in der Regel beanspruchen kann. Das ist
10 eine NUANCEN-Frage; und über diese läßt sich nicht discutiren. Wir wollen auch
nicht mehr darüber reden, weder schriftlich, noch mündlich.

Was Du mir über D mein Feuilleton schreibst, könnte eine neue große Debatte her-
vorrufen. Auch hier wieder thuſt Du mir Unrecht vom Anfang bis zum Ende. Die
Mühe, die ich mir genommen, Deine Dichtungen bis in die feinsten NUANCEN zu
durchdenken und zu ergründen, siehſt Du nicht. Wenigſtens erwähnſt Du ſie mit
15 keinem Worte. Hingegen ſchreibſt Du mir, ich ſei »liebenswürdig« gegen Dich
geweſen. Mein lieber Freund, ich bin nicht liebenswürdig gegen Dich geweſen,
und weigere mich entschieden, jemals liebenswürdig gegen Dich zu fein. Ich habe
Dir das Höchſte in gegeben, was ich Dir geben kann: Wahrheit. Ich bilde mir
20 natürlich nicht ein, die objektive Wahrheit gefunden zu haben; aber die ſubjek-
tive Wahrheit, wie ich ſie empfundſt habe, habe ich ausgedrückt. Von meinem
Standpunkte aus ist in dieser Kritik jedes Wort ^{wah}wahr^v. Auch der Satz, den Du
hervorhebst, ist wahr. Ich habe Dich als Dramatiker zu kritisieren gehabt, nicht als
Novellisten. Ich habe von Dir das große dramatische Werk verlangt, das Du mei-
25 ner festen Überzeugung nach leisten kannst, – das Du allein leisten kannst von
allen deutschen Schriftstellern Deiner Generation. Der »Schleier der BEATRICE« ist
dieses große Werk nicht. Trotz alles Starken und Glänzenden, das dieses Drama
enthält, ist es ein großes Drama nicht geworden, weil auch hier ein die Liebschaft
als Hauptthema behandelt ist und alles Andere nur als Episode in der Liebschaft
30 erscheint. Auch auf dieses Drama paßt durchaus der franzöfische Satz, den ich
niedergeſchrieben habe, – auf dieses Drama paßt er erst recht, weil Du hier auf
dem Wege zum Höchſten warſt und ^{weil}weil^v Dich diese einfeitige Betrachtungs-
weife, die immer und vor Allem nach ne neuen Spezialfällen der Liebe Ausblick
hält, gerade hier verhindert hat, das Höchſte zu erreichen. Ich hätte das auch in
35 meinem Feuilleton mehr ausgeführt, wenn ich auf der zwölften Spalte noch Platz
gehabt hätte zu dieser Ausführung. Wenn Dich demnächst wieder Leute fragen,
ob ich Deine Werke der letzten Jahre denn nicht kenne, so bitte ich Dich, ihnen
das zu ſagen.

Von HERZL erhielt ich einen Brief, den ich Dir nicht ſchicken kann, weil ich ihn der
40 Curioſität halber meinem Onkel gefandt habe. Ich citire aus dem Gedächtniß fol-
genden Satz: »Die Grenzlinie (in meinem Feuilleton über »Lebendige Stunden«)

zwischen aufrichtiger und geschriebener Meinung ‚habe ich fehr wohl bemerk^t; ^aber aber‘ (wenn irgendeine Unaufrichtigkeit entschuldbar ift, so ift es die durch eine alte Freundschaft gebotene.« Ich habe diesen unsinnigen Vorwurf der Unaufrichtigkeit ‚in einem Briefe‘ mit Entschiedenheit zurückgewiesen.

Zu meiner Freude sehe ich »Lebendige Stunden« ständig auf dem Theaterzettel. Ich hoffe, daß dies einen Kassenerfolg bedeutet. Haben andere deutsche Bühnen die Stücke bereits erworben? Wie hat sich das Burgtheater verhalten?
Daß OLGA immer noch bettlägerig ift, bedaure ich unendlich. Ich bitte Dich, sie 50 herzlichst zu grüßen. Kann ich ihr vielleicht irgend Etwas zu lesen schicken?

„An RICHARD schreibe ich, sobald ich kann. Bitte grüße ihn inzwischen vielmals. Diese Krankheit kommt wahrscheinlich von der Feuchtigkeit in dem verfluchten Nest, in das er ohne jeder Notwendigkeit hat hinausziehen müssen. Hoffentlich hat er keine Schmerzen gelitten.

55 Ich selbst habe wieder einmal eine bittere Enttäuschung ^erlebt. erlebt. KANNER war hier, um für sein neues Blatt Engagements zu abzuschließen. Wenn es irgendwo Jemanden gibt, den er versuchen müßte, zu gewinnen, so bin ich es. Ich war erstaunt, daß er mir keinen Antrag machte. Jetzt hat er in Frankfurt meinem Onkel gesagt, er wolle mich nicht haben, weil in dem neuen Unternehmen ihn mein 60 Pessimismus zu fehr bedrücken würde. Der Dieses Urteil ist blödfinnig. Aber es läßt sich nichts dagegen machen. Ich aber sage mir: Wenn selbst die einzigen Leute, mit denen ich zu denen ich aus geistigen und moralischen Gründen gehöre, mich nicht haben wollen, – wozu habe ich dann mein Leben lang gearbeitet, und welche Zukunft habe ich zu erwarten?

65 Sei vielmals und von Herzen gegrüßt! Dein

Paul Goldmn

↗ Versand durch Paul Goldmann am 25. 1. [1902] in Berlin
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [26. 1. 1902 – 30. 1. 1902?] in Wien

♀ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3172.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 4597 Zeichen
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »902« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstrichungen

12 Feuilleton] Paul Goldmann: *Berliner Theater*. (»Lebendige Stunden« von Arthur Schnitzler). In: *Neue Freie Presse*, Nr. 13.438, 22. 1. 1902, Morgenblatt, S. 1–4.

30 französische Satz] »Arthur Schnitzler's Dichtungen handeln fast immer zunächst von einer Liebschaft und von allem Andern nebenbei. Man könnte diese Kunst unter Variierung einer bekannten Erklärung des Wesens der Kunst definiren, als: ›UN COIN DE LA VIE, VU À TRAVERS UNE AMOURETTE‹. Diese Art der Darstellung jedoch gibt ein unrichtiges Bild. Denn die Liebe, obwohl sie eine nicht unwichtige Angelegenheit des Daseins bildet, ist doch immer nur eine Episode im Leben, während in Arthur Schnitzler's Schriften umgekehrt das Leben oft als eine Episode in der Liebe erscheint.« (S. 4) Der französische Satz kann übersetzt werden als: ›Eine Ecke des Lebens, aus der Perspektive einer Liebelei betrachtet. Es ist ein verfremdetes Zitat im Nachklang von Émile Zola, bei dem es lautet: ›Un œuvre d'art est un coin de la création vu à travers un tempérament.‹ (Ein Kunstwerk ist eine Ecke der Schöpfung, vermittels einer Stimmung wahrgenommen.)

47 andere deutsche Bühnen] Im Herbst 1901 hatte das Wiener Volkstheater unter der Lei-

tung von Emerich von Bukovics die Stücke angenommen, die Premiere fand aber erst am 14.3.1903 statt. Siehe auch XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03095 nicht gefunden.

⁴⁸ *Burgtheater*] Schnitzler hat zum 28.11.1901 im *Tagebuch* notiert: »Ich merke deutlich dass man weiss das Burgh. ist mir verschlossen. –« Das war eine Folge des öffentlich ausgetragenen Streits um die unklare Annahme und spätere Zurückgabe von *Der Schleier der Beatrice* durch Paul Schlenther. Siehe auch XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L01073 nicht gefunden und XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L01197 nicht gefunden.

⁴⁹ *Olga ... bettlägerig*] Siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03193 nicht gefunden.

⁵² *Krankheit*] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 19.1.1902.

⁵⁶ *Blatt*] Siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03193 nicht gefunden.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1902]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03195.html> (Stand 14. Februar 2026)